

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

163 (16.7.1937)



# Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepostete Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 163

Freitag, den 16. Juli 1937

109. Jahrgang

# Spanien, Spielball zwischen Krieg und Frieden

Hecher Attlee — Labour-Party erzwingt Unterhausausprache über Spanien — Eden antwortet auf die Angriffe Attlees

Um die Anerkennung der Rechte Kriegführender

DNB. London, 16. Juli. Die Opposition hat am Donnerstagnachmittag dem Willen der Regierung im Unterhaus eine Ausprache über Spanien erzwungen, die mit großen Angriffen des Oppositionsführers Attlee gegen die Politik der Regierung eröffnet wurde. Attlee begann seine Ausführungen mit der Feststellung, daß er die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Vorschläge der britischen Regierung zu lenken wünsche, die die Gewährung der Rechte eines Kriegführenden an General Franco vorsehen und die keinerlei wirksame Vorkehrungen für das vollständige Ausschließen der ausländischen Einmischung in Spanien betreffen. Seiner Ansicht nach seien diese Vorschläge „ungerecht“, „schlecht ausgearbeitet und gefährlich“. (1) Er teilte mit, daß sie nicht das erzielen würden, was erstrebt werde. Sie würden nur Anlaß zu weiteren Zwischenfällen geben unter dem Vorwand, die Nichteinmischung wirksamer zu gestalten, während man tatsächlich „den Streitkräften General Francos Vorteile gegenüber denjenigen Balencias gebe“. Eben habe versucht, Unersöhnbares miteinander auszuöhnen.

In diesem Zusammenhang glaubte Attlee die Vorschläge Deutschlands und Italiens in böswilliger Weise verdrehen zu müssen und die Aufrichtigkeit und Friedensliebe der beiden Nationen in Zweifel zu ziehen. Als Attlee im weiteren Verlauf seiner Rede die Behauptung aufstellte, daß General Franco seine späteren Schicksale vor allem mit ausländischen Truppen geschlagen habe, unterbrach ihn die konservative Abgeordnete Lady Astor mit dem Zwischenruf, daß dies auf beiden Seiten der Fall sei. Attlee fuhr dann fort, daß es Franco nicht gelungen sei, eine große nationale Armee aufzustellen. Hier hielt ihm der konservative Abg. Cazalet entgegen, daß Franco mindestens 200 000 Mann ausgebildete Leute habe.

Den Schluß seiner demagogischen und widersprüchlichen Ausführungen benutzte Attlee zu weiteren Angriffen gegen die „fascistischen“ Mächte. Die Vorschläge der britischen Regierung würden ein Verlassen des internationalen Rechts bedeuten. (?) Außenminister Eden bewertete zunächst im Hinblick auf das Ansehen Englands, daß die Opposition eine Ausprache über die

Vorschläge erzwungen habe, bevor die Staaten, die sie erbieten hätten, Gelegenheit gehabt hätten, sich zu ihnen zu äußern. Er glaube, daß dies ohne Beispiel in der britischen Parlamentsgeschichte sei. (Stürmischer Beifall auf den Regierungsbänken.) Die Haltung der Opposition stehe mit ihren bisherigen Äußerungen im Widerspruch, denn sie habe bisher ständig eine internationale Zusammenarbeit anempfohlen.

Eben wies hierauf kurz noch einmal auf den Ursprung der britischen Vorschläge hin und hob ausdrücklich hervor, daß „nicht ein einziger Staat im Nichteinmischungsausschuß einen Zusammenbruch der Nichteinmischungspolitik gewünscht habe.“

Zu einzelnen Punkten der Kritik Attlees übergehend, erklärte der britische Außenminister: Wenn behauptet werde, daß sich die Anhänger der Vorschläge nur auf wenige „rebellierende Offiziere beschränke, so sei das Unfals. Es sei ferner eine unhaltbare Behauptung, wenn man sage, daß man niemals Rechte Kriegführender an „Anhängern“ zugestehen dürfe. Der Einwand der Opposition gegen diese Gewährung von Rechten an „Anhängern“ werde auch nicht an sich erhoben; es sei die Gewährung von Rechten an Leute, deren Weltanschauung man bekämpfe, gegen die sich die Opposition wende. (Laute Protestrufe der Labour-Party.)

Was die Zurückziehung der Ausländer betreffe, so könne man der Regierung vorwerfen, daß sie nicht aufgefordert worden sei, diese Angelegenheit zu behandeln. Sie habe aber der Anwesenheit von Ausländern in Spanien die größte Bedeutung beigemessen. Das sei der Grund, warum sie es für wesentlich gehalten habe, daß diese Frage in Rechnung gestellt und Schritte zu ihrer Lösung ergriffen würden. Die britische Regierung müsse nicht nur bei dieser Arbeit die Mitarbeit der Regierungen erhalten; sie habe sogar noch eine weitere „Sicherung“ in den Plan eingebaut: Kriegsrechte würden nicht in Kraft treten, bevor der Ausschuß festgestellt habe, daß die Zurückziehung der Ausländer wesentliche Fortschritte gemacht habe.

Es gebe, so erklärte Eben weiter, noch etwas weiteres zu erwägen. Wenn diese Vorschläge irgendeinen Erfolg haben soll-

ten, so werde das nur geschehen, wenn die Völker nach einiger Ueberlegung bereit seien, sie durchzuführen. Wenn sie später mitarbeiten wollten, und zwar so weit, daß sie ein Organ für die Zurückziehung der Freiwilligen einziehen, so bedeute das, daß ein Geist der Zusammenarbeit vorhanden sei, der vertrieben von dem sei, was es bis jetzt gegeben habe. Wörtlich erklärte Eben dann weiter:

„Entweder schlagen diese Vorschläge insgesamt schl, oder Kriegsrechte werden gegeben und die Ausländer werden zurückgezogen. Etwas dazwischen gibt es nicht.“

Die Opposition habe der Regierung ferner Vorwürfe wegen der Lage vor Bilbao gemacht. Demgegenüber wollte er nur feststellen, daß kein ausländisches Schiff nach Bilbao hineingekommen sei, seitdem Franco eine Blockade errichtet habe, mit Ausnahme der britischen Schiffe, die unter dem Schutz der britischen Flotte bis zur Dreimeilenzone gelangt seien. Das sei noch kein Beweis für die Parteinahme der britischen Regierung für General Franco. Man nehme doch einmal an, daß General Franco in einer Stadt belagert werde. Würden die Mitglieder der Opposition die gleiche Begeisterung für den Schutz der britischen Handelsschiffe gezeigt haben, daß Lebensmittelschiffe in eine belagerte Franco-Stadt gelangen könnten?

Gemäß dem internationalen Recht könne man eine Blockade nur anerkennen, wenn man beiden Seiten die Rechte Kriegfüh-

## Schmuggler am Werk

Eine Bande jüdischer Raubgüstmuggler in Bulgarien gesprengt.

DNB. Sofia, 15. Juli. Die Kriminalpolizei in Warna am Schwarzen Meer verfolgt bereits seit einiger Zeit die Spuren einer internationalen Bande von Raubgüstmugglern, der hauptsächlich Juden angehören. Nun gelang es den Behörden, den Anführer der Bande, einen von der Insel Korfu stammenden Mann namens Stordiles, in dem Augenblick dingfest zu machen, als er auf ein am Kai liegendes Schiff 56 kg Raubgüter schmuggeln wollte. Bis hierher sind sieben Helfershelfer verhaftet worden. Die Bande schmuggelte in der Hauptsache Raubgüter aus den Schwarzen Meer-Häfen nach Antwerpen.

Bolschewistische Menschenmuggler in Belgien am Werk.

DNB. Brüssel, 15. Juli. Die unheilvollen Beträchtungen, die vor und nach Aufhebung der internationalen Grenzkontrolle in den Pyrenäen laut wurden, scheinen sich zu bestätigen. Nachdem bereits der verstärkte Menschenmuggel nach Spanien gerichtsnotorisch wurde, erweist sich, daß unter dem Einfluß der französischen Maßnahmen auch die belgischen Kommunisten ihre Tätigkeit zur Rekrutierung von Mannschaften für Bolschewisten in Spanien mit doppeltem Eifer wieder aufgenommen haben. Die Staatsanwaltschaft von Lüttich hat daraufhin am Donnerstag in verschiedenen Stadtvierteln und in zahlreichen Orten in der Umgebung von Lüttich durch Gendarmerie und Polizeibeamte Untersuchungen durchgeführt. Schon vor Abschluß der Untersuchungen wird bekannt, daß zahlreiche Schriftstücke und Waffen beschlagnahmt wurden. Die Untersuchungen gehen weiter.

Juden klatschen Josef Beifall. — Der Richter des jüdischen Schiebers läßt die Tribünen räumen.

DNB. Wien, 15. Juli. Im Strafverfahren gegen den jüdischen Finanzschieber Josef stellte der Staatsanwalt den Strafentwurf. Er erklärte, daß seiner Ansicht nach der Angeklagte des Meineides schuldig sei, der nach dem österreichischen Strafrecht als Betrug bewertet wird. Der Staatsanwalt verlangte demnach eine Strafe von 5-10 Jahren Kerker.

Nach der Rede des Verteidigers Josef, der in seinen Ausführungen den Schieber und Kriegsgewinnler als einen „Wohltäter des Vaterlandes“ hinzustellen suchte, brach das hauptsächlich aus Juden zusammengesetzte Auditorium in Bravorufe und Beifallsklatschen aus. Der Vorsitzende ließ daraufhin durch Justizwachbeamte den Saal räumen.

## 40 000 Lastwagenführer streiken

Die Streitenden blockieren die Städte von Michigan.

DNB. New York, 15. Juli. Am Donnerstag brach im Staate Michigan ein Streik von 40 000 Lastwagenfahrern aus. Mit Ausnahme eines Detroit Grobunternehmens, das sich unter Polizeischutz gestellt hat, beteiligten sich die Angestellten sämtlicher Fuhrunternehmen an diesem Streik. Die Eingänge aller großen Städte sind mit Streikposten besetzt worden, die lediglich Milch- und Lebensmitteltransporte durchlassen. Unter den Lebensmitteln wird allerdings auch noch eine scharfe Auswahl getroffen, da die Streikposten von den Streikbrechern angewiesen worden sind, nur leicht verderbliche Waren passieren zu lassen.

heute Freitag vormittag:

## Der „Tag der Deutschen Kunst“ ist eröffnet

München im Festschmuck

DNB. München, 15. Juli. Heute Freitag vormittag 11 Uhr wurde in Münchens schönstem Versammlungsraum im Kongresssaal des Deutschen Museums der „Tag der deutschen Kunst“ feierlich eröffnet und damit eine Folge feierlicher Veranstaltungen eingeleitet, die ohne Beispiel sind. Sie werden eine großartige Huldigung für deutsche Kunst und Kultur sein, sie werden Ehren- und Freundtage der deutschen Kunst und des deutschen Künstlers und ein symbolhaftes Bekenntnis der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft zum Kunstwillen und zur Kunstgesinnung des Dritten Reiches sein.

Von vornherein war es selbstverständlich, daß München am „Tag der Deutschen Kunst“ ein festliches Kleid angelegt hatte. Es ist aber ein besonderer Wesenszug dieses Festes, daß der Schmuck der Stadt nicht nur den Zweck hat, dem Fest einen würdigen Rahmen zu geben, sondern daß er ganz bewußt und gewollt ein lebendiger wertvoller und künstlerisch bedeutsamer Teil des Festes selbst ist.

Die Straßen des Festzuges.

Mächtige 14 m hohe Pylonen mit dem in Gold ausgeführten Hoheitszeichen der Bewegung krönen den Eingang zur Prinzregentenstraße. Der weiße Stein des Hauses der deutschen Kunst ist schmucklos geblieben. Die einzigartige Schönheit und Keinheit der Architektur spricht durch sich selbst. Zwei hohe Pylonen mit je einem goldschimmernden Begalus betonen den Eingang zur anschließenden Bon-der-Tann-Straße. Ganz in weiß ist sie gefasst. Nur die roten Schilde der Kunst auf den lang herabwallenden weißen Kunstfahnen bringen eine besondere Note in die helle Hülle des Straßenzuges. Hier je 12 1/2 m hohe Pylonen mit Fahnen- und Fackelträgern bilden eine mächtige Vorste zur Ludwigstraße. Lohrrot lodert diese 1000 m lange via triumphalis.

Vom Odeonplatz aus bewegt sich der Festzug durch einen mächtigen Triumphbogen mit riesigen Hoheitsadlern in die Brienlerstraße, in die Straße der nationalen Bewegung. In ein lattes Braun sind die Sockel der Häuser gehüllt. Die Ausbuchtung der Straßen zur Rechten, der Mittelbayer Platz prangt im tiefen Blau. Der Karolinenplatz ist eingegiebt von hohen Fahnenmasten, Pylonen im Innenkreis tragen mächtige Feuerfahnen, der Sockel des Obeliskens, der wie ein Schwurfinger zum Himmel ragt, führt einen Fahnenstamm.

Der königliche Platz mit der neuen Baugesinnung des Dritten Reiches ist ohne Schmuck geblieben. Die Burgen der Bewegung bedürfen ebenso wie die Tempel der Ewigen Wache keiner Wimpel und keiner Fahnen.

Durch das nördliche Tor der Propyläen verläßt der Festzug den königlichen Platz und wendet über die Luisenstraße und die Effenstraße zum Lenbach- und Karlsplatz.

Im hellen Blau leuchtet das weite Rondell des Karlsplatzes. Ein mächtiger Triumphbogen spannt sich über den Eingang zur Maximilianstraße. In dieser Straße, der letzten, durch die der Festzug zieht, taucht noch einmal eine Sinfonie der Farben zu einem gewaltigen Schlussspektakel, rotviolett und gelb grüht von den Dächern und Sockeln der langen Häuserreihen.

Die ganze Stadt im Festkleid.

Zahllose Fremde kommen in diesen Tagen nach der Feststadt München. Ihnen bietet die Kunststadt einen würdigen Empfang. Der Hauptbahnhof ist wie umgewandelt. In der Bahnsteighalle grünen die schwarzgelben Farben auf grünem Tuch. Besonders prunkvoll ist die große Schalterhalle aufgeführt, die in den Farben rot und weiß prangt. Für die ankommenden Gäste sind besondere Empfangsräume vorgesehen, die gleichfalls würdigen Schmuck tragen.

Der große Platz vor dem Bahnhof und die angrenzenden Seitenstraßen haben sich in ein Meer von Fahnen verwandelt. Auch in der kommenden Nacht und am morgigen Tage wird noch an der Abrundung und Prüfung des schönen Festschmuckes gearbeitet werden und bis zur feierlichen Einweihung des Hauses der deutschen Kunst wird der Schmuck Münchens für sich allein schon eine Huldigung sein, wie sie die deutsche Kunst noch nicht zu verzeichnen hatte.

Das Diplomatische Korps Gast am Tage der deutschen Kunst.

DNB. München, 15. Juli. Zum Tag der deutschen Kunst wird ein großer Teil des Diplomatischen Korps aus Berlin als Gast der Reichsregierung in die Hauptstadt der Bewegung kommen. Die Diplomaten treffen am Freitag morgen unter Führung des Chefs des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, in München ein und werden am Hauptbahnhof von dem Dolmetschkommando der 7. Reiterlandartee SS. Berlin unter Führung von SS-Standartenführer Brantenaar empfangen.

ten sichern  
usbau der  
terzuteilen  
tabatber  
s fein Ge  
937/38 be  
penspezial  
ein Sor  
besonderer  
Tagen, in  
theoretische  
her aus:  
aufgepaßt,  
nach einer  
ief in die  
e für die  
erarbeitet  
ere Kurs-  
begeißert  
ach Hause  
ei meinen  
an allem  
m Name-  
nder ver-  
monie sich  
legenheit,  
fallenden  
ein Jahr  
ert etwas  
verpflicht-  
m Darge-  
bau. Es  
neue Kr-  
s in alle  
g.  
Albert.  
Durlach,  
nspr. 204,  
Kultur:  
ntwortlich  
für den  
VI. 3945.



# Ein neues Dienstgebäude der Reichskanzlei

in Berchtesgaden

Berlin, 15. Juli. Da während des Aufenthalts des Führers und Reichstanzlers auf dem Obersalzberg die Aufgaben der Reichskanzlei zum Teil sogleich in Berchtesgaden erledigt werden müssen, wurde auf Weisung des Führers ein neues Dienstgebäude für die Reichskanzlei errichtet. Der Bau ist nun vollendet. Die Inneneinrichtung ist so weit fertiggestellt, daß der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dr. L a m e r s, mit den erforderlichen Mitarbeitern in diesen Tagen in das neue Gebäude einziehen konnte und dort den Dienstbetrieb für die Zeit des Aufenthalts des Führers in Berchtesgaden aufnehmen hat.

Der Neubau der Reichskanzlei wurde im September 1936 begonnen und schon am 18. Januar dieses Jahres konnte in Anwesenheit des Führers das Richtfest begangen werden. Das neue Dienstgebäude der Reichskanzlei über dem Tal der Bischofsweiser Ache ist ein bereites Zeugnis nationalsozialistischer Bau-

willens. Sein Schöpfer, Architekt Alois Degano in Gmund am Tegernsee, hat es verstanden, klare Sachlichkeit mit gebieterischer Würde zu vereinen. Der Neubau fügt sich vortrefflich in die Gebirgslandschaft ein, er liegt darin mit jener ruhigen Sachlichkeit, als stünde das Haus schon immer an seinem Platz und sei aus dieser eindrucksvollen Landschaft herausgewachsen. Das Bauwerk besteht aus einem nach Süden gerichteten Hauptgebäude, einem Verbindungsbau und einem Nebengebäude, das die benötigten Wohnräume enthält. Unter Betonung bester handwerklicher Arbeit wurden ausschließlich bodenständige Baustoffe verwendet, zum Beispiel Königsfein Marmor in der Eingangshalle und deutsche Hölzer, wie Lärche, Fichte, Föhre und Eiche bei der Innenausstattung. So entstand ein Gebäude, das ein Stimmstück im schönen Berchtesgadener Land darstellt. Die Arbeit in diesem Gebäude, die nach den Worten des Führers beim Richtfest dem Nutzen des deutschen Volkes dient, hat begonnen.

tender zugeföhrt. Man hätte demgemäß auch eine Blockade von Seiten Valencias nicht gestatten können, ohne daß man zur gleichen Zeit General Franco Kriegsrechte hätte zuerkennen müssen, wenn die Lage vor Bilbao umgekehrt gewesen wäre.

Eben behandelte dann die Luftkontrolle und erklärte, die englische Regierung wisse sehr wohl, daß es sich hier um die schwierigste Frage von allen den vielen Fragen handele, die im spanischen Bürgerkrieg aufgetaucht seien. Soweit er sich dessen bewußt sei, gebe es nur zwei Möglichkeiten, um die hier gegebenen Schwierigkeiten zu überwinden. Entweder müsse man Beobachter in fast alle Flugplätze Europas setzen, was offensichtlich unmöglich sei, oder man müsse versuchen, die Zustimmung beider Parteien dafür zu erhalten, daß Beobachter auf die Flugplätze Spaniens gesetzt würden. Daher habe man das Letztere vorgeschlagen.

Wenn die englischen Vorschläge angenommen würden, so würden sie sich als ein Mittel erweisen, um die Nichteinmischung wirksam zu gestalten, die Gefahr, daß dieser Konflikt sich ausbreite, zu begrenzen und den Krieg auf Spanien zu beschränken. Wenn sie fehlschlagen würden und insfolgedessen die Nichteinmischung zusammenbräche, dann werde, so meinte Eden, eine neue und gefährliche Lage eintreten. Die britische Regierung sei überzeugt, daß Europa dies nicht wünsche.

Eden schloß: „Ich fordere das Haus auf, den Vorschlägen zuzustimmen, nicht, weil es Einzelheiten von ihnen gerne mag — es gibt bei Ihnen Vorschläge, die ich selbst nicht mag — sondern, weil wir glauben, daß sie ein Beitrag zur europäischen Zusammenarbeit und daher ein Beitrag zum Frieden sind.“

Nach Außenminister Eden führte Sir Archibald Sinclair im Namen der liberalen Opposition aus, daß die Liberalen Edens Plan mit einer „gewissen Vorbehalt“ betrachten. Sinclair stellte die beziehungsweise Behauptung auf, daß die Nichteinmischung sich dahin ausgewirkt hätte, daß sie die Valencia-Volkshewissen daran gehindert hätte, die nötige Unterstützung im Kampfe gegen Franco zu erhalten.

Der konservative Abg. Churchill griff die Opposition scharf an. Statt die Regierung zu beglückwünschen, habe die Opposition, während ganz Europa seine Beiträge liest, nichts Besseres zu tun gehabt, als Zensuren zu verteilen. Warum wolle man sich denn weigern, so fragte Churchill im Hinblick auf das nationale Spanien, die Frage der Zugestehung der Rechte als Kriegsführende an eine Partei in Erwägung zu ziehen, die über eine Armee von mehreren hunderttausend Mann verfüge, die den größten Teil der spanischen Halbinsel beherrsche, die eine verfassungsmäßige Regierung habe, führend zur See das östliche und auf dem Gebiet beachtenswerte Ordnung und selbst normales Leben herrsche. Engländer müßten man endlich zu gutnachbarlichen Beziehungen kommen. England solle versuchen, bei beiden spanischen Parteien an Einfluß zu gewinnen. Es sei für England von höchster Wichtigkeit, besonders bei der Seite Einfluß zu haben, die jetzt den Krieg gewinnen werde.

Lord Cranborne erklärte, man werde nichts tun, was die Freundschaft zwischen Frankreich und England beeinträchtigen könnte. Gegenüber der Meinung, General Franco dürften die Rechte eines Kriegsführenden nicht zugesprochen werden, unterstütze Cranborne, die „Auständischen“ (?) hätten einen be-

trächtlichen Teil Spaniens in der Hand, sie hätten eine Regierung geschaffen und sie führten die Verwaltung in regulärer Art und Weise durch.

England sei der Ansicht, daß das Schicksal Spaniens die Angelegenheit der Spanier selbst sei. Aus diesem Grunde habe man die Zugestehung der Rechte als Kriegsführende vorgeschlagen unter der Voraussetzung, daß die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen wirkliche Fortschritte gemacht habe.

Die britische Regierung habe geglaubt, so schloß der Unterstaatssekretär, recht daran zu tun, allgemeine Grundsätze zur Erwägung und Erörterung aufzustellen. Das Vorgehen der Opposition verstoße gegen die Grundsätze des Völkerbundes und es werde nicht von der öffentlichen Meinung in England unterstützt. Der Krieg in Spanien sei ein Bürgerkrieg, und das spanische Volk sollte sein Schicksal allein bestimmen. Nur ein Umstand habe diesen Krieg von einem gewöhnlichen Bürgerkrieg unterschieden, und das sei „das Ausmaß der Einmischung“. Es habe immer Einmischung gegeben, doch diese Einmischung sei von anderer Art gewesen. Es habe sich um eine „organisierte“ Einmischung gehandelt, und aus diesem Grunde seien Zweifel aufgetaucht, ob das spanische Volk nun noch sein Schicksal in den eigenen Händen halte.

Cranborne erntete von den Regierungsbänken großen Beifall.

Der Auswärtige Ausschuss der Regierungsparteien unterstützt die Politik der englischen Regierung.

DNB. London, 16. Juli. Der Auswärtige Ausschuss der Regierungsparteien trat am Donnerstagabend im Unterhaus zusammen und erörterte die Lage in Spanien. Wie verlautet, wurde einstimmig beschlossen, Außenminister Eden in seiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen und die Politik der Regierung in dieser Frage zu billigen.

## Japans Einigungsbestrebungen im Fernen Osten

Eine Mitteilung der chinesischen Botschaft über den Friedenswillen Chinas.

DNB. Berlin, 15. Juli. Zur gegenwärtigen Lage in Beijing teilt die chinesische Botschaft folgende amtliche Stellungnahme mit:

„Die neuesten Nachrichten aus Tokio bezeugen, daß die japanische Regierung eine friedliche Lösung des japanisch-chinesischen Konfliktes wünsche. Die chinesische Regierung hat in dieser Frage stets ihren Friedenswillen gezeigt, obwohl in politischen Krisen die japanische Verhandlungsbereitschaft dahin gedeutet wird, daß sie den Zweck verfolgen, Zeit zu gewinnen. Irgend welche totalen Waffenstillstandsabmachungen können, wie das chinesische Außenministerium erklärt, keine Gültigkeit haben, falls sie nicht mit Zustimmung der Zentralregierung abgeschlossen werden. China ist fest entschlossen, jeden Angriff auf sein Hoheitsrecht und sein Territorium bis aufs Äußerste abzuwehren.“

## Ambildung der preußischen Akademie der Künste

Berlin, 15. Juli. Auf Vorschlag des Reichs- und preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat Ministerpräsident Göring die Sitzung der preußischen Akademie der Künste mit sofortiger Wirkung ausgesetzt. Der Ministerpräsident beauftragte Reichsminister Ruit, eine neue, nationalsozialistische Grundförmung entsprechende Sitzung auszuarbeiten und sofortige Maßnahmen zur Umgestaltung der Akademie zu treffen. Weiter übernahm Ministerpräsident Göring das Amt eines Protectors der Akademie. Demgemäß hat Reichsminister Ruit zunächst eine Reihe Künstler als ordentliche Mitglieder in die preußische Akademie der Künste aufgenommen, darunter Professor Waldschmidt und Professor von Giff, Stuttgart. Ausgeschlossen ist bereits der größte Teil von Mitgliedern einer vergangenen Kunstperiode, die einer nationalsozialistischen Neubelebung der Akademie nicht im Wege stehen wollten. Die in der Akademie Verbleibenden werden, um jugendlichem Nachwuchs Platz zu machen, zum Teil in eine inaktive Gruppe überführt werden.

Führer-Glückwunsch für 100-Jährige. Der Führer und Reichstanzler hat der Frau Margareta Stellenwert in Kallenberg (Kreis Schleiden, Regierungsbezirk Aachen) aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zugehen lassen.

Die deutsche Industriellen-Abordnung unter Führung von Staatssekretär Dr. Trenkelburg ist am Mittwoch in Venedig eingetroffen, wo am Donnerstag die erste vereinbarte Zusammenkunft deutscher und italienischer Industrieller beginnt. Zweck der Tagung ist die Verwirklichung einer immer engeren Zusammenarbeit der Industrien beider Länder.

Amnestie für Zauselze. Anlaßlich der Geburt des bulgarischen Thronfolgers hat, wie aus Sofia berichtet wird, der Minister für Volkskultur angeordnet, daß allen Schülern die Noten in ihren Zeugnissen um einen Grad verbessert werden, so daß 1937 kein bulgarischer Schüler sitzen bleiben wird. Das ist hauptsächlich ein origineller Erlaß, der wohl bis heute ohne Beispiel dasteht.

# Rudolf Heß zu den Erklärungen Ungarns

Berlin, 15. Juli. Zu den Ausführungen des ungarischen Innenministers über Ungarns Einstellung zu der Minderheiten-Frage gab der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgende Erklärung ab:

„Die Erklärungen, die Minister von Szell der ungarischen Presse über den Standpunkt seiner Regierung in der Volksgruppen-Frage abgegeben hat, sind in der deutschen Öffentlichkeit mit Befriedigung aufgenommen worden. Wenn er sich zu dem Bunde bekennet, daß die ungarischen Volksgruppen, die inmitten fremder Staaten leben, „im Besitz ihrer vollkommenen politischen Freiheit ihre geistige und wirtschaftliche Kultur entwickeln und somit weiterhin bestehen können“, so deutet sich die gerechte Forderung durchwegs mit unserer Auffassung hinsichtlich der deutschen Volksgruppen in Ungarn. Eine große Beruhigung enthalten für uns die Worte Herrn von Szells, mit denen er den seinen Vorgesetzten ungarischen Regierung ankündigt, hinsichtlich der deutschen Volksgruppe „die bisher erlassenen Bestimmungen im praktischen Leben reslos zu verwirklichen“. Hierbei handelt es sich um Maßnahmen, die die freie geistige

Entfaltung des deutschen Volkstums in Ungarn gewährleisten sollen.

Wenn Herr von Szell darauf hinweist, daß er seine Erklärung im Einvernehmen mit den zuständigen Ministern abgegeben habe und daß die ungarische Regierung entschlossen ist, von ihrer Autorität in jedem Falle Gebrauch zu machen, wenn die Durchführung der grundlegenden Leitfäden des Staates in der Minderheiten-Frage gefährdet erscheine, so stellen wir dies mit aufrichtiger Genugtuung fest. Wir können daher auch das Vertrauen haben, daß die deutsche Volksgruppe in Ungarn neben der politischen Freiheit und wirtschaftlichen Gleichstellung auch die Möglichkeit zu einer ungehemmten kulturellen Entwicklung haben wird.

Angeht die Jahrhunderte alte Freundschaft zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk an — das möchte ich ausdrücklich erklären — unser Wunsch und unsere Hoffnung, daß die ungarländische deutsche Volksgruppe wie bisher so auch in Zukunft in Treue dem ungarischen Staat dienen und dadurch auch weiterhin eine Brücke zwischen beiden Völkern darstellen wird.“

Ein Originalroman von HERTHA FRICKE



Ja, Graf Hasso Gnadenfeldt, der schöne Kerl ritt wie der Teufel! — Die letzte Kunde, dann war er am Ziel! — Da — die letzte Hürde —, er gab die Sporen! Hochauf bäumte sich das schöne Tier! Er nahm die Peitsche, — da flog es hinüber, ja, aber es stürzte! Roß und Reiter lagen im Sand, der kostbare „Flieger“ hatte ein Bein gebrochen, stöhnte und leuchtete, — Hasso Gnadenfeldt lag und stierte vor sich hin. — Was war geschehen? — Der „Flieger“ hatte ihn betrogen! — War gestürzt! — Und die Sanitätsleute kamen, zogen seine Beine unter dem schweren Leib des gestürzten Pferdes hervor und trugen ihn fort. Andere mühten sich um das stöhnende Tier.

Graf Hasso kam in ein Automobil und wurde ins Krankenhaus gefahren.

„Schmerzhaft Quetschungen, Herr Graf! Aber nichts gebrochen! Ein paar Tage wird schon weh tun, aber dann sind Sie wieder gesund!“ tröstete der Arzt.

„Aber der „Flieger“! Mein Pferd!“ rief verzweifelt Graf Hasso.

„Das Pferd muß getötet werden! — Schade! — Aber lieber ein Pferd als ein Mensch!“ sagte einer der Sanitätsleute gemühtlich. „Was werden Ihre Verwandten froh sein, daß Sie Glück hatten im Unglück.“

„Besonders mein Schwager!“ knirschte wütend Graf Gnadenfeldt.

Der Freiherr von Corekty wußte Bescheid, ehe der Reiter nach Hause kam. Er schrieb an seine Schwester, sie könnte binnen acht Tagen mit ihrem Sohn nach Herzsprung heimkehren, wenn sie den Lump laufen ließe. Ein Mann, der wie Hasso Gnadenfeldt handle, sei doch keinen Pfiffelchen wert. — Daß das Geld fällig sei, wisse sie, Ostmark käme unter den Hammer! —

Felicitas lehrte nicht nach dem Schloß ihrer Väter zurück. Sie schrieb einen lebenden Brief an ihren Bruder, ihrem Mann doch dies eine Mal noch zu verzeihen. Er werde sich gewiß nun ändern! Es war vergebens! Der Brief hatte keinen anderen Erfolg, als daß Robert die Frist um eine Woche verlängerte, in der Gräfin Felicitas der linke Flügel des Schlosses Herzsprung zur Verfügung stand. — Der Freiherr kannte nicht die Macht, die Hasso Gnadenfeldt über die Frauen hatte, die ihn liebten.

Die Woche verging. Ostmark wurde versteigert. Ein Gutsbesitzer aus Pöfen kaufte es und übernahm sämtliche Schulden, fing an zu bauen und zu wirtschaften. Gnadenfeldt zog mit Frau und Kind fort. Robert von Corekty sah seine Schwester nicht wieder.

Pastor Hebenstret bekam nach Monaten einen Brief von der Gräfin Felicitas, ihr Mann habe einen Posten als Kurdirektor eines süddeutschen Badeortes bekommen. Als er es dem Baron Corekty erzählte, zog dieser nur die Seiten hinunter und schweig.

„Nun hat der arme Robert auch keine Schwester mehr!“ sagte Rosemarie mitleidig, „Aber das kommt, weil er so hart ist und nichts verzeihen kann!“

Pastor Hebenstret sah wieder an dem großen etagenen Tisch vor den Fenstern seiner Studierstube. Der wilde Wein und die Rosenranken waren schon fast blätterlos, und die Trauben hingen nach den blauen Weinbeeren und den hellroten Rosenäpfeln. Sie machten ein lautes Ge-

wissel dazu und der Pastor sah oft von seiner Sonntagspredigt auf und sah dem schwarzen Gesieder zu.

„Oktoberronne leuchtete in reinem kühlen Licht, und die seidenen Schleier woben durch die Rosenzweige.“

„Es wird Zeit, daß wir Menschenkinder an unsere Heimat denken, denn der Winter naht“, sprach der Pastor.

Es klopfte, Rosemarie kam herein und sagte, der Herr Baron von Herzsprung sei da und frage an, ob er den Vater sprechen könne. —

„Führe ihn herein, mein Kind! Wenn es nichts Besonderes wäre, was ihn herführt, so käme er wohl nicht heute!“ meinte der Pfarrer. Denn soviel Rücksicht hatte der Freiherr stets genommen, daß er nicht am Sonnabendvormittag kam, wo er den alten Herrn bei der Predigt wußte. Er war feierlich gekleidet, der Baron, und auch sein Gesicht hatte etwas seltsam Feierliches.

Nun sah er rechts neben dem Schreibtisch, auf demselben Platz, auf dem er sonst lateinischen Unterricht gehabt hatte! Der Pastor mußte daran denken und lächelte.

„Ich höre hoffentlich nicht gar so sehr, Herr Pastor!“ begann der Baron.

„Ich bin bei der Predigt, lieber Baron Robert, aber das tut nichts! — Ich sah eben die ziehenden Vögel, ich dachte daran, daß der Winter naht und so schrieb ich: „Es wird Zeit, daß wir Menschenkinder an unsere Heimat denken.““

Er stützte den kahlen, weißhaarigen Kopf und sah verjüngt zum Fenster hinaus, an dem Besuch vorbei, wie alte Leute oft tun, die mit ihren Gedanken allein zu sein gewöhnt sind.

„Das ist ein Wort, das mir entgegenkommt, Herr Pastor!“ sagte ruhig Corekty. „Sie wissen wohl von unserm Hausgeheiß, das verlangt, daß der Majorats Herr heiraten soll!“

(Fortsetzung folgt)